

Reallabore, Citizen Science, Service Learning & Co. : : : : : Transformative Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

Eine Veranstaltung des Wuppertal Instituts, der Freien Universität Berlin, der Leuphana Universität Lüneburg und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

Resonanzraum für transformative Bildung

– Integrierte Lernorte in einer lernenden Gesellschaft –

Gastgeber: Werner Rybarski (Stabstelle Agenda Lernende Stadt Gelsenkirchen)

Der Gastgeber berichtet über die Einbindung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung innerhalb der Stadt Gelsenkirchen (GE). An dieser Stelle skizziert der Gastgeber die Entwicklung vom Projekt über die Strukturierung, hin zur Systematisierung einer BNE-Landschaft innerhalb der freien Trägerlandschaft, kommunalen Einrichtungen sowie die Zusammenführung von Maßnahmen im Rahmen eines Planungs- und Umsetzungskonzeptes hin zu der Ausgestaltung der Kommune als Lernende Stadt. Dem liegt Bildung und Partizipation als Strategie sozialräumlicher Entwicklung und die gemeinsame Verständigung über den Begriff Zukunftsbildung als Ausgangslage und Instrument der Systematisierung zu Grunde.

Hintergrund der Entwicklung:

Entstehung: Das aGEnda 21- Büro wurde 1998, nach einstimmigem Ratsbeschluss der Stadt Gelsenkirchen, als fester Bestandteil der Infrastruktur etabliert. Unter der Prämisse der direkten Bürgerbeteiligung wurde eine erste große Zukunftswerkstatt durchgeführt, welche zum einen die Gründung von Bürger*innenrelevanten themen-, zielgruppen-, und ortsgebundenen Arbeitskreisen zum Ziel hatte, als auch das aGEnda 21- Büro als Schnittstelle zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren, Politik und Verwaltung zu etablieren. Die Arbeitskreise fungierten sowohl als Instrument zum Vermitteln von Gestaltungs- und Lernkompetenzen an die Mitglieder, als zur als auch als Wirkungsfeld der BNE-Arbeit der Kommune, nämlich im Rahmen einer Multiplikator*innen-Ausbildung. So entwickelte sich aus den Arbeitskreisen heraus, welche dezentral über das ganze Stadtgebiet verteilt waren, BNE- Projekte für verschiedene Zielgruppen.

Netzwerkgründung: In diesem Kontext wurde das Netzwerk Kreativwerkstatt gegründet. Ein „VHS- Programm“ für Kinder und Jugendliche, wo Einrichtungen dezentrale Projekte und Kurse im Bereich BNE anbieten. Über 60 Partner sind bereits heute in diesem Netzwerk vertreten. Hier können Kinder und Jugendliche in verschiedenen Kursen die Natur erkunden, mit modernen Medien arbeiten und ihre künstlerische Seite ausleben. Die jungen Forschenden, Künstler*innen und Entdecker*innen erwerben dabei Wissen und Fertigkeiten, die für die eigene Zukunft wichtig sind. Durch kreative, professionelle und engagierte außerschulische Bildungseinrichtungen ist ein zielgruppenorientiertes und umfangreiches außerschulisches Bildungsangebot geschaffen worden. Hier wird handlungsorientiertes Lernen gegenüber Lernformen bevorzugt, die auf der reinen Rezeption von Wissen basieren und zur Akkumulation von tragem Wissen führen können.

Der Träger „Förderverein der lokalen Agenda 21 in Gelsenkirchen“, der hier als Organisationsgremium fungiert und die Volksbank Ruhr Mitte eG welche ein Budget von 50.000 Euro

zur Verfügung stellt, schafft hier die Grundlage BNE-Aktivitäten als Netzwerk darzustellen und BNE in der öffentlichen Wahrnehmung sichtbar zu machen.

Strukturen: Die Schaffung eines neuen Programmbereichs an der VHS Gelsenkirchen (Agenda 21, BNE und Umwelt) 2013, bewirkte eine strukturelle Verankerung von BNE in der außerschulischen Bildungslandschaft, hier besonders in der Erwachsenenbildung.

Systematisierung: Die Teilnahme der Stadt am Wettbewerb Zukunftsstadt 2030+ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, sowie die einstimmige Zustimmung des Rates zur Musterresolution der Agenda 2030 schaffte die Basis zur folgerichtigen Zusammenführung bestehender Maßnahmen. Darüber hinaus boten beide Bausteine die Grundlage für lokale und globale Nachhaltigkeitsmaßnahmen im Kontext von Bildung und Partizipation als Strategie sozialräumlicher Entwicklung und einer Erweiterung des Konzeptes zur Zukunftsbildung durch die Grundsätze der Agenda 2030 sowie durch die UNESCO definierten „Global Citizenship Education“.

Der Wettbewerb Zukunftsstadt 2030+: Der Wettbewerb Zukunftsstadt 2030+ wurde im Wissenschaftsjahr 2015 durch das Bundesministerium Bildung und Forschung ausgerufen. Der Wettbewerb gliedert sich in drei Stufen: 1. Stufe: Entwicklung einer gemeinsamen Vision mit Stadtgesellschaft, Wissenschaft, Verwaltung, NGOs- hier wurde das Konzept der Zukunftsbildung entwickelt und durch über 120 Organisationen als wesentlicher Bestandteil mitgetragen; 2. Stufe: Entwicklung eines Planungs- und Umsetzungskonzeptes; 3. Stufe Durchführung des Konzeptes in Reallaboren. Gelsenkirchen überzeugte die Jury und zog in die dritte Phase des Wettbewerbs ein, durch das Konzept der „Lernenden Stadt“: der Erschließung der Gesamtstadt als Lernraum sowohl direkt im öffentlichen Raum, als auch im Rahmen von Maßnahmen zur Multiplikator*innenausbildung oder aber im digitalen Kontext. Citizen Science 2.0. der direkte Einbezug von Stadtgesellschaft und Forschung auf Augenhöhe war in der Konzeptionierung und Entwicklung von Maßnahmen grundlegendes Element. Mit 1,6 Mio. Euro für 3 Jahre werden insgesamt 16 Bausteine umgesetzt werden. Entwickelt wurden die Maßnahmen durch Bürger*innen im Rahmen von Konferenzen und Fachgruppen.

Lernorte und ihre Entwicklung

Grundlage hierfür ist das entwickelte Konzept der raumorientierten Bildung. Raumorientierte Bildung betrachtet die Stadt als einen ganzheitlichen Lernraum, der durch gezielte Maßnahmen weiterentwickelt, kommuniziert und zugänglich gemacht werden kann und (unterschiedlichste) Bildungsprozesse für alle ermöglicht. Sie zielt damit auf eine langfristige pädagogische Nutzung des Raumes für eine Zukunftsbildung ab. In Gelsenkirchen werden alle Lernorte auf einer Internetseite gebündelt dargestellt. Zu jedem Lernort gibt es didaktische Materialien zur Selbsterschließung oder Einbindung in den Unterricht. Es braucht Lehrkräfte und Qualifizierungsprozesse. Lernorte muss man instand setzen und Pädagogen ertüchtigen. Wichtig ist hier die Multiplikator*innenschulung. Manche Lernorte haben Träger, andere sollen durch die Zielgruppen selbst erschlossen werden. Lernorte können hier auch Orte sein, die nicht als klassische Lernorte ausgeschrieben sind, z.B. ein Seniorenheim.

Beispiel Färbergärten: Ein Beispiel für außerschulisches Lernen und einen außerschulischen Lernort bieten bspw. Färbergärten. Hier stehen neben der Vermittlung von Gestaltungs- und Lernkompetenzen vor allem auch der Einbezug schulischer Lerninhalte und die Vermittlung dessen im Vordergrund. Schüler*innen erlernen hier Biologie, Chemie, Physik. Was sind Basen, wie bestimme ich einen PH-Wert oder Aber Mathematik: wie gestalte ich den lokalen Verwertungskreislauf mit? Außerschulische Lernorte bieten die Möglichkeit auf indirektem Weg BNE in die Schule hinein zu bringen.

Schule, Netzwerk und Struktur: Neugierde ist eine der wichtigsten Eigenschaften um Neues erlernen zu wollen. Hier ist die Verknüpfung von schulischen und außerschulischen Lernorten sinnvoll, denn wenn wir über Lernen und Lernerfolge sprechen, geht es nicht um das pure Anhäufen von Wissen.

Als wichtig wird die curriculare Verankerung betrachtet und solange außerschulisches Lernen bzw. integrierte Lernorte nicht anerkannt sind, braucht es Akteure, BNE- Multiplikator*innen, die aktiv von außen in die Schule wirken.

Außerschulische Bildung erfolgt häufig isoliert, die Vorgehensweise in Gelsenkirchen orientierte sich daher daran, von Projekten zu Netzwerken und somit letztlich zur Struktur zu gelangen. Lernorte müssen in die Schulplanung mit aufgenommen werden um hier eine Verstetigung und mit geringem Aufwand eine Hebelwirkung zu erreichen.

Stellschraube Folgekosten: Bei der Projektentwicklung ist es wichtig auf mögliche Folgekosten zu achten. Andere Aktivitäten nennen wir Maßnahmen. Projekte sind in der Regel mit Abschluss, Maßnahme nicht unbedingt. Projekte sind so aufzusetzen, dass eventuell am Anfang höhere Kosten stehen aber im Nachgang mit geringen Folgekosten zu rechnen ist.

Weiterer Austausch:

In Berlin gibt es sehr viele und gute Lernorte und damit die Situation der Konkurrenz, der Abschottung sowie das Problem der Qualifikation.

Wie entstehen diese Lernorte? Ausgangspunkt ist das Zusammenführen aktiver Akteure auf, an oder um die Flächen, die als Lernort definiert werden. Die Entwicklung geschieht durch das Interesse der Menschen, die kommen und mitwirken wollen. Letztendlich geht es um Vernetzung, denn mit den geringen Kräften, die zur Verfügung stehen, können wir uns nur an Lehrkräfte und Multiplikator*innen, etc. wenden.

Wie ist der Erfolg zu evaluieren? Es gibt an dieser Stelle unterschiedliche Vorgehensweisen. Bei einer Evaluation sprechen wir z.B. über quantitative Forschungsmethoden, Experteninterviews oder aber Beobachtungen. In der qualitativen Forschung bedarf es der Mitwirkung von Forscher*innen zur Erstellung von Korrelationen im Bereich klassischer Schulerfolg und BNE.

Wie können die Schulen überzeugt werden? Es müssen Brücken gebaut werden, indem Angebote gemacht werden, die die Arbeit erleichtern.

Welche Angebote gibt es für Lehrer und Erwachsene? Die Bandbreite reicht von Unterrichtsmaterialien, über Präsentationen hin zur direkten Begleitung an den Lernorten mit Multiplikator*innenschulungen. Darüber hinaus bieten die Kommune ein VHS-Programm im Bereich Agenda 21 an, in welchem Schulungen, Seminare und Exkursionen stattfinden. In GE gibt es das Kolleg 21, eine Qualifizierung von Menschen im Studium oder aber zwischen Studium und Beruf. Als Change Agents, arbeiten die jungen Wissenschaftler*innen direkt in BNE-Projekten mit, gestalten diese oder aber unterstützen Fachkräfte.

Wie erfolgt die Finanzierung? Neben der Anbindung an die Kommune müssen hier natürlich immer wieder Fördermittel akquiriert werden. Die Stadt GE unterhält eine Agenda-Stelle und 2 Sachbearbeiter. Unsere Arbeit hat einen guten Ruf, auch über kommunale Grenzen hinaus. Es gibt einen starken zivilgesellschaftlichen Prozess und eine starke politische Akzeptanz in der Stadt.

Läuft nicht Vieles über freie Träger? Natürlich arbeiten wir auch eng mit freien Trägern, beispielsweise der Jugendhilfe zusammen. Dem liegt die Erkenntnis zu Grunde, dass wir BNE und Nachhaltige Entwicklung als gemeinschaftliches Ziel erachten müssen. Trotzdem ist es unabdingbar die Schule, an der oft viele aktive und engagierte Lehrer mit einzubinden. Hier besonders durch niedrigschwellig Angebote und Unterstützung. Die Gründung von Arbeitskreisen und das Einigen auf gemeinsame Ziele, haben sich hier als besonders wirksam gezeigt.

Bei der Gestaltung von Angeboten: „An Flacher Stelle in den Fluss zu steigen, das war wichtig!“